



Kurator Christian Bauer in der Dauerausstellung über Anton Peschka, Schieles Freund, im ersten Stock.



In der Schatzkammer (2026).

Bilder: Theo Kust

Das Egon-Schiele-Museum im niederösterreichischen Tulln startet in die neue Saison. Seit Ende März bis Anfang November präsentiert das Museum in der diesjährigen Saison mehrere Projekte. Im Zentrum steht die Jahresausstellung „Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Rivalen“, die sich der spannungsreichen Beziehung zweier Protagonisten der Wiener Moderne widmet.

➤ Jahresausstellung im Egon-Schiele-Museum in Tulln

Schiele und Kokoschka

Wien ist Anfang des 20. Jahrhunderts eine vibrierende Stadt zwischen Tradition und Aufbruch. Hier traten Egon Schiele, der viele seiner Hauptwerke im böhmischen Krummau an der Moldau schuf, und Oskar Kokoschka, der enge familiäre und künstlerische Bindungen zu Böhmen hatte, auf die Bühne der Kunstwelt. Als Provokateure und brillante Netzwerker prägten sie den österreichischen Frühexpressionismus. Ihr Verhältnis jedoch war nicht nur von gegenseitiger Wertschätzung bestimmt, sondern auch von Konkurrenz und Rivalität. „Schiele und Kokoschka waren nicht nur herausragende Künstler einer neuen

Generation, sondern auch Rivalen, die einander genau beobachteten, herausforderten und in ihrem künstlerischen Anspruch gegenseitig antrieben“, so Kurator Christian Bauer.

Kokoschka inszenierte sich als Enfant terrible der Gesellschaft, Schiele als Anführer einer neuen Künstlergeneration. Mit dem frühen Tod Schieles 1918 endete der Versuch einer Annäherung, während Kokoschka noch sechs Lebensjahrzehnte als international gefeierter Künstler verbrachte, den Schatten Schieles aber nie ganz los wurde.

Zentrale Themen beider Künstler waren beispielsweise Landschaften. Für Schiele war die Natur zentrale Leidenschaft und Inspirationsquelle. Wälder, Wiesen und Flüsse wurden in seinen Werken lebendig, oft mit menschenähnlichen Zü-

gen. Schiele schrieb 1910: „Reden kann ich mit allen lebenden Wesen, auch mit Pflanzen und Steinen.“ Bei Kokoschka hatte die Landschaft eine eher untergeordnete Rolle; sie diente oft als Rahmen für figürliche Szenen.

Gemeinsames Thema waren auch Selbstporträts. Schon ab 1908 setzten beide Künstler auf radikale Selbstdarstellung. Schiele nutzte den Selbstakt, um die Verletzlichkeit und Vielgestaltigkeit seines Ichs zu zeigen, Kokoschka inszenierte sich teils theatralisch als leidender Außenseiter. Beide brachen mit traditionellen Idealen männlicher Darstellung und setzten auf expressive, teilweise verstörende Bildsprache.

Sowohl Schiele als auch Kokoschka beschäftigten sich intensiv mit dem weiblichen Körper, wobei gesellschaftliche Macht-

verhältnisse, Alter, Geschlecht und soziale Stellung der Modelle komplexe Fragen aufwerfen. Schiele experimentierte mit ungewöhnlichen Perspektiven und Bildausschnitten, wie das Aquarell „Akt ohne Kopf“ zeigt. Kokoschka zeichnete unter anderem Kinder der Zirkusfamilien und hielt ihre Bewegungen, Nacktheit und Verletzlichkeit sensibel, aber unverfälscht fest.

Krieg und Netzwerke

Der Erste Weltkrieg war für beide Künstler eine prägende Erfahrung. Kokoschka meldete sich freiwillig, wurde an der Ostfront schwer verwundet und arbeitete später als Kriegsmaler an der Isonzofront. Diese Erlebnisse führten ihn in eine pazifistische Haltung. Schiele wurde als Schreiber eingesetzt und fer-

tigte Portraits gefangener russischer Offiziere an, geprägt von Respekt und Distanz.

Zentrale Förderer wie Adolf Loos und Arthur Roessler begleiteten beide Künstler. Loos erkannte Kokoschkas Potential früh und unterstützte ihn mit Ausstellungen, Verkäufen und internationalen Kontakten. Auch Schiele profitierte von diesem Netzwerk, das den Künstlern Zugang zu wichtigen Sammlern, Kritikern und Intellektuellen der Wiener Moderne verschaffte.

Auch das Kokoschka-Museum in Pöchlarn in Niederösterreich setzt heuer einen Schwerpunkt auf die Beziehung zwischen Kokoschka und Schiele mit Fokus auf ihr weit verzweigtes Netzwerk, das ein vielschichtiges kulturgeschichtliches Panorama der Wiener Moderne eröffnet. Ein Hit der Saison ist

weiterhin zu erleben. Die Virtual-Reality-Experience „Egon Schiele. Eine persönliche Begegnung“ bleibt Teil des Programms und ermöglicht Besuchern, in einen direkten Dialog mit dem Künstler zu treten. Die Sonderausstellung „Anton Peschka. Freund, Schwager, Künstler und Sammler“ im ersten Stock widmet sich einem der engsten Wegbegleiter Egon Schieles. Im Foyer im Obergeschoß sind zudem Interviews aus dem Jahr 2022 zu sehen, in denen die Sammlerin Elisabeth Leopold erstmals über Begegnungen mit Zeitzeuginnen wie Adele Harms oder Melanie Schiele spricht.

Begleitend zur Ausstellung erscheint die Publikation „Egon Schiele – Oskar Kokoschka. Netzwerke und Rivalen“ im Hirmer-Verlag. **sh**

Bis Sonntag, 1. November: „Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Rivalen“ in Tulln an der Donau, Egon-Schiele-Museum, Donaulände 28, Internet www.schielemuseum.at, Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr, Eintritt 6, ermäßigt 5, Kinder 3,50 Euro.



Egon Schieles „Bildnis Arthur Roessler“ (1914) und Oskar Kokoschkas „Bildnis Adolf Loos“ (1916).



Egon Schieles „Rückenakt“ (1912) und „Schlafender mit ausgestreckter Hand“ (1911).

Nach dem diesjährigen Workshop beim Tag der Münchner Osteuropastudien stellte Mariana Hausleitner im Haus des Deutschen Ostens in München (HDO) ihr neues Buch „Bukowina. Eine europäische Vielvölkerregion“ im HDO vor. Die Buchvorstellung war eine weitere Veranstaltung im Rahmen des HDO-Programmschwerpunktes „Im Fokus: Deutsche in der Ukraine. Eine transregionale und transkulturelle Verflechtungsgeschichte“. HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg begrüßte die Gäste der Buchpräsentation im Namen des Hauses.

➤ Buchvorstellung im Haus des Deutschen Ostens in München

Vielvölkerregion Bukowina

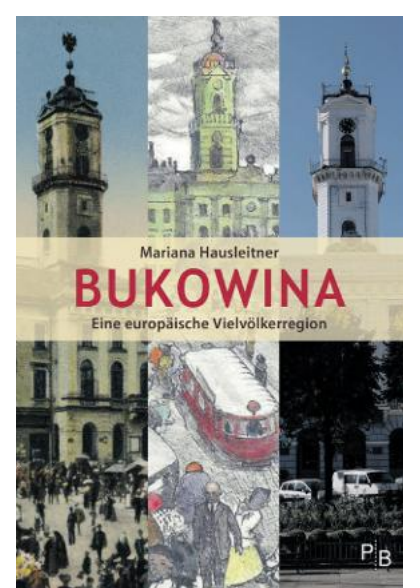


Dr. Mariana Hausleitner und HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg im HDO.

Bild: HDO

Die Buchpräsentation folgte auf den Tag der Münchner Osteuropastudien. Dieser stand heuer unter dem Motto „Geschichte des Zweiten Weltkriegs oder des Holocausts aus östlicher, südosteuropäischer Perspektive“. Danach bot das HDO auch das Treffen „Ret-

tungswiderstand für verfolgte Juden in Rumänien, Nordsevenbürgen und Transnistrien“ mit Mariana Hausleitner als Referentin. Die Historikerin, eine ausgewiesene Kennerin der Geschichte Südosteuropas, legte bereits 2020 den Band „Eine Atmosphäre von Hoffnung und Zuversicht. Hilfe für verfolgte Juden in Rumänien, Transnistrien und Nordsevenbürgen 1940–1944“ vor, das thematisch an die aktuelle Veranstaltung angrenzte. Die Federführung bei der Organisation der Veranstaltung lag in den Händen der HDO-Mitarbeiterin Patricia Erkenberg. Auch die Buchvorstellung erregte großes Interesse und erreichte einen breiten Zustrom von Gästen.



Mariana Hausleitner: „Die Bukowina. Eine europäische Vielvölkerregion“. Potsdamer Bibliothek östliches Europa – Geschichte, Potsdam 2026, Herausgegeben vom Deutschen Kulturforum östliches Europa, zahlreiche Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen, Karten und ausführliche Register; 331 Seiten, 22 Euro. (ISBN 978-3-936168-96-9)